



Foto: Wikimedia

Sergei Rachmaninoff (1873-1943) in den 1930er-Jahren.



Der russische Komponist als Bauherr in Weggis

Rachmaninoffs Schweizer Traum

In Hertenstein bei Weggis steht eines der schönsten Häuser der klassischen Moderne in der Schweiz, die Villa Senar. Der russische Komponist Sergei Rachmaninoff, dessen Todestag sich am 28. März zum 75. Mal jährt, liess sie Anfang der 1930er-Jahre bauen. Eigentlich wollte er den Rest seines Lebens hier verbringen und dann im Park begraben werden; leider kam es anders.

von Andreas Nentwich

Im September 1930 kauft der grosse dünne Mann mit dem asiatischen Steppengesicht – er ist mit einem neuen Lincoln von Paris herübergekommen – das 1,5 Hektaren grosse Grundstück bei Weggis am Vierwaldstättersee. 200 000 Franken kostet es, nicht wenig Geld damals. Das Chalet auf dem Grundstück will er modern erweitern. Doch dann befiehlt er es abzureissen und den Felssporn am See um fünf Meter abzusprengen. Ein Gleis für eine Draisine wird angelegt – noch heute ist es zu sehen – um das Geröll fortzuschaffen und Baumaterial beizubringen.



Foto: Andreas Nentwich

Die Villa Senar (1931-1933) von Süden mit Studio links und Wintergarten rechts. Früher war hier noch ein Rosengarten.

Der neue Besitzer lässt das stark kupperte Gelände mit Aushub füllen, bis es eine wellige Weite suggeriert. Er mietet Pferde und einen Bauern und pflügt mit ihnen – gern sieht er sich in Knickerbockers mit Säge oder Sense als Arbeitsmann. Zwei einheimische Architekten übertreffen sich selbst. Bis 1934 werden Alfred Möri und Karl-Friedrich Krebs aus Luzern zwei hypermoderne Bauhaus-Häuser, Haupthaus und Gärtnerhaus, mit allen Schikanen in den Park setzen.

Allegro molto: Der neue Gutsherr

Mit allen Schikanen – das liebt Sergei Rachmaninoff, der russische Exilant aus New York. Er steht auf der Höhe seines Ruhms als Pianist. Auch als Komponist ist er weltberühmt, obwohl die Inspiration seit Jahren ausbleibt. Die Muse fehlt bei durchschnittlich 50 Konzerten pro Saison, doch noch mehr die Muse, die Muse der Heimat. Nun aber wird er

an einem Fleckchen in der Schweiz siedeln, das ihn an Iwanowka erinnert, das verlorene Gut im Süden Russlands.

Im Revolutionsjahr 1917 haben er und Natalya, seine Frau, den geliebten Ort und das geliebte Land für immer verlassen. Luzern und der Vierwaldstättersee erschienen ihnen schon 1902, bei der

Hochzeitsreise, wie ein Reflex auf die Heimat. Das neue Haus mit Bergblick und Seeanschluss wird ein fast vier Meter hohes Studio zum Üben haben und für die Inspiration beheizbare Badewannen, Garagen und ein Bootshaus. Rachmaninoff liebt Autos mit allen Schikanen und Boote, an die sich mal schnell



Foto: Andreas Nentwich

Die elegante Kurvatur des Gartenhauses (1931) entstand auf Rachmaninoffs Wunsch.



Oben: Das Studio mit Partiturenschrank – über 200 Partituren gehören zum Bestand der Villa. Unten: Das Wohnzimmer mit antikisierenden Möbeln, vermutlich von der Firma Städler in Horw – Bauhausstil findet man eher in der Küche, aber auch bei einigen Kleinmöbeln.

ein noch stärkerer Motor anhängen lässt. Auch Radios und Grammophone liebt er – jeden modernen Schnickschnack eben, ausser in der Musik. 57 Jahre alt ist er jetzt.

Allegro vivante: Urbarmachung

Die Villa Senar. «Se» wie Sergei, «na» wie Natalya, «R» wie Rachmaninoff. Aber nur die Buchstaben S und R sind in das geschmiedete Gitter vor der Haustür eingelassen.

Aus Touristensicht wäre es am aufregendsten, mit dem Schiff anzulanden. Auf fast 200 Meter Länge stösst das Grundstück an den See. Rachmaninoff hatte sich ein 7 Meter langes Boot zugelegt und getunt, um in 20 Minuten nach Luzern zu blochen. Angenommen, er hätte einen dort abgeholt wie einmal, Mitte der 1930er-Jahre, den Cellisten Gregor Piatigorsky: Man würde halb tot vor Angst aus dem Boot fallen, halb blind auf gewundenem Weg weiterwanken,

ein elegant geschwungenes Badetreppchen vor Augen schwimmen sehen. Ein Schlag auf die Schulter von der Riesenhand des Ein-Meter-neunzig-Mannes, vielleicht, liesse die Dinge wieder einrasten.

«Noch einmal erschreckte er mich, nämlich als er mit mir in Luzern, bekleidet mit einer Regenkapuze, wie ein Gespenst am Steuer seines Rennbootes sass und, im Zickzack herumrasend, den friedlichen See in einen wilden Strudel verwandelte. Als wollte er das Vertrauen seines Gastes auf die Probe stellen, fuhr er geradewegs auf das Ufer los und wich erst im letzten Moment mit einer scharfen Wendung aus. Ein Lächeln erschien auf seinem nassen Gesicht. «Sie bekommen nicht leicht Angst», sagt er. «Sie hätten andere Musiker sehen sollen. Ich mag Sie gern.»»

Wäre man der tapfere Cellist, würde man einen hellen Familien-Sitzplatz passieren, der heute fast zugewachsen ist,



Haustürgitter mit den Initialen «S» und «R».

und dann die vielen, noch unverschatteten Treppen zur Villa hinaufsteigen, diesem strengen, dampferhaften Gefüge und Geschiebe aus Kuben mit raumhohen Fenstern im Erdgeschoss, das sich über das Eckfenster des Studios zum See und zu den Bergen hin öffnet. Rund 80 Jahre nach Piatigorsky ist die Sicht fast verstellt durch die hohen Bäume, die Rachmaninoff pflanzen liess. Vielleicht dachte er nicht an diesen zukünftigen Schönheitsfehler, obwohl er eigentlich an alles dachte und genau wusste, was er wollte: Zypressen, Lärchen, Silbertannen, Ahorn, Tulpenbäume, Pflaumbäume, Trauerweiden, Sträucher am Rand des Sees. Ausgerechnet Birken, die Heimatbäume, wollten hier nicht recht gedeihen. Dafür gedeihen dort, wo das Haus seine schönste Seite zeigt, nach Süden hin, rund um die Pergola, Rosen, Rosen, Rosen, Tausende. Fritz Dové hiess Rachmaninoffs Parkgestalter, die Gärtnerdynastie existiert in Luzern bis heute, aber wann immer die Tourneen ihm Zeit liessen, übernahm er selbst «die Leitung des Gutes».

Rachmaninoff war ein entschlossener Mensch mit klaren Vorstellungen, was die Komposition von Haus und Park betraf, er sah ihn vor sich, den Traum, der ihn zwingend inspirieren musste. Ängstlich, bis zur Lähmung, war er nur als Musiker, der kaum eines seiner Werke gelten liess – im Gegensatz zum grossen Publikum und in verquerer Übereinstimmung mit einer Kritik, die

ihm Eklektizismus ankreidete. Er war ein romantischer Traumwandler in der Moderne, die ihn mit vielen Gesichtern quälte: Skrjabin, Strawinsky, Schönberg, Mahler, Strauss, Prokofiew, Bartók, Debussy, Ravel ...

Adagio sostenuto: Am Flügel

Vom Studio gibt es keine Tür zum Park, der Komponist wollte hier eingesperrt sein. Das Zimmer ist fensterlos nach hinten, Rachmaninoff, wenn er am Flügel sass, hatte alles Schöne von Senar im Rücken, vorn das dunkle Muss. Auf dem

Flügel, geschenkt von Steinway & Sons 1933, zum Sechzigsten – einen Meter länger als üblich, mehr als halb so lang wie das Rennboot – übte er in fünf Sommern Mozart, Beethoven, Chopin, Brahms, Liszt und Rachmaninoff. Und er probierte Sequenzen der beiden grossen Werke, die ihm in der Villa gelangen, als letzte überhaupt: der Paganini-Variationen und die Dritte Sinfonie. Vielleicht spielte er Jazz. Zumindest liebte er Jazz. Jazz war gefahrlose Moderne, nicht für jene Ewigkeit gemacht, an der seine eigenen Kompositionen zu kratzen hofften. ►



Fotos: Andreas Nentwich

Vorsorge fürs Alter: Der Aufzug verbindet Erd- und Obergeschoss.

Berühmte Pianisten sassen in diesem Raum an diesem Flügel, Horowitz, Nelson Freire, Mikhail Pletnev, Yuja Wang, zuletzt Leif Ove Andsnes, der, nebenbei, mit dem Dirigenten Antonio Pappano (auch er war hier) eine Aufnahme von Rachmaninoffs vier Klavierkonzerten vorgelegt hat, die so stolz und heldenhaft-nüchtern ist, wie der Komponist selber spielte.

Technik-Freak, Rennboot-Schreck, selbstvergessener Vater zweier Töchter, Wohltäter notleidender russischer Künstler, Liebhaber schwarzbestrumpfter Frauenbeine, Riese aus der Welt von gestern: Nur in seinen Kompositionen habe er seine Seele gezeigt, sagt man, doch auch sie wirken ja, als würde ein schwärmerisches Gefühl einen klassizistisch-kühlen Winterpalast aus sich herausstülpen. Das Süssliche wurde Rachmaninoff angedichtet und filmisch nachkomponiert.

Presto: Der Riss im Haus

Drei Treppen führen vom Studio ins Esszimmer, vom Esszimmer geht es in den Flur, hinter Metall und Milchglas führt ein Aufzug ins Obergeschoss. Kantent und Schwünge, weisse Wandschränke, Bäder mit tausend Hähnen und Kränen, schwarz-weiße Fliesen in vier Badezimmern, Bauhausküche, Bakelit-

schalter, geschwungene Handläufe aus schwarzem Kunststoff: alle Schikanen der Neuen Sachlichkeit.

Zu sagen, dass das Muffige von den Tapeten und Teppichböden des Enkels kommt, der weitgehend für das Andenken seines Grossvaters lebte, wäre ungerrecht. Schon «Se» und «Na» hatten Teppichböden in Gestalt von neubarocken Möbeln mit Löwentatzen, horteten in verschnörkelten Vitrinen und Anrichten verschnörkeltes Porzellan von Rosenthal und der Königlich Preussischen Manufaktur, bei Hurni in Luzern gekauft, und in den neusachlichen Wandschränken pedantisch registrierte Wäsche mit altmodischen Monogrammen. Der Riss, der durch den Menschen und Künstler Rachmaninoff ging, geht durchs ganze Haus. Seine Zimmer sind mit der stilistisch verunsicherten Sehnsucht nach einer vagen Vergangenheit möbliert, nach dem Kleinadel, der kulturtragenden Schicht, der man im alten Russland angehört hatte, und nach dem golden getäfelten alten Russland selbst. Die Hintertreppen und die Gänge der Dienerschaft bedeckt Linoleum, das erst wir Heutigen als edel empfinden. Ihre Zimmer gingen nach Norden, ein Tablet mit Dienerklingeln im Erdgeschoss markiert das Feeling für oben und unten.

Die Töchter Irina und Tatjana waren längst volljährig, als man als alterndes Paar hier einzog, und was heisst schon einzog: Der Hausherr genoss das Sehnsuchtsziel ein halbes Dutzend Mal zwischen Konzerttourneen, Natalya, als sie 1943 Witwe geworden war, kehrte nur ferienhalber zurück. Erst ein Enkel verwich mit dem Ort, ohne dabei eigene Spuren zu hinterlassen. Und doch: Zwei grosse Werke entstanden in «Senar», das sich der Heimatsüchtige in ein russisches Gut umträumen konnte, und wir müssen davon ausgehen, dass sie ohne das Traum-Gut nicht mehr zustande gekommen wären.

Am 11. August 1939 spielte Rachmaninoff bei den von ihm mit initiierten Luzerner Festwochen Beethovens Erstes Klavierkonzert und eines dieser beiden Werke, die Paganini-Variationen. Der Dirigent war Ernest Ansermet. Am 23. August drehten Sergei und Natalya den Schlüssel im Schloss der Tür mit dem Gitter und den Buchstaben «S» und «R»



Vier Zimmer mit je einem Bad im Obergeschoss. An der Badewanne (unten) ist gut das Beheizungsrohr zu erkennen.

und reisten in die USA. Am 1. September begann mit Hitlers Überfall auf Polen der Zweite Weltkrieg. Rachmaninoff kehrte nicht mehr nach Europa zurück. Begraben ist er in Kensico bei New York, fern jeder Heimat. ■



Fotos: Andreas Netowich

Wann kann ich die Villa sehen?

Die Stiftung Sergei Rachmaninoff wurde 2000 von Alexandre Rachmaninoff, dem Enkel des Komponisten, in Senar gegründet. Ihr Ziel ist es, der Musik Rachmaninoffs, auch den selten gespielten Werken, grösstmögliche Verbreitung zu verschaffen. Nach dem Tod des Gründers 2012 ist die Stiftung damit beauftragt, die Villa Senar, ihre Einrichtung und ihr historisches Archiv zu bewahren. Sobald die Erbschaftsfragen mit den Nachkommen Alexandres gelöst sind, soll aus der Villa ein Kulturzentrum werden. Bis dahin müssen sich Interessierte noch gedulden. Informationen auf den vorzüglichen Webseiten des Rachmaninoff-Network: www.rachmaninoff.org.